

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Martin Lutheri Heer-Predigt Wider den Teufel und Unglauben, Das ist Erklärung des Evangelii Matth. 8, 23-27.

Luther, Martin

Halle im Magdeburgischen, 1731

VD18 1248301X

Anhang.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189662)

Anhang.

S hat der sel. Theologus Hr. August Hermann Francke, in einem öffentlichen Vortrag auf dem Waisenhause aus der Historie von der Schiffahrt Christi Matth. 8, 23. 27. eine Reizung zum völligen Glauben durch Vorstellung der Zerrlichkeit Jesu Christi, ertheilet, so Anno 1710. in 12. gedruckt worden, woraus ich folgendes pag. 29. u. s. f. hieselbst noch beynfüge:

Doch muß man hier wohl merken, wie der Herr mit seinen Jüngern umgehet. Erstlich schalt Er sie, darnach das Meer. Sie schalt Er wegen ihres Unglaubens, daß sie schon so viel seiner Werke gesehen, und doch jetzt so ungläubig wären; wie sie sich denn nur könnten vorstellen, daß sie auf dem Schiff würden umkommen, da Er ja selbst mit ihnen sey. Denn wenn sie umkämen, müste Er ja auch umkommen, denn das war hier die Haupt-Sache; weil der Herr Jesus mit im Schiffe war, so hätten ja diejenigen, so ihm um deswillen nachfolgeten, weil sie Ihn für den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes erkannten, auf Ihn ihr Vertrauen setzen, und glauben sollen, daß, so wenig als Er im Meer umkommen würde, so wenig auch sie bey ihm umkommen, sondern unter allem Ungeßtum sicher genug seyn wür-

wür.

würden, und getrost seyn dürften. Nicht das Schiff, auch nicht das schöne Wetter, mit welchem sie ausgefahren, sondern Christus sollte es seyn, den sie mit sich ins Schiff genommen, auf den sie bauen und trauen solten: welches sie aber nicht thaten, wie sichs gebühret, weswegen sie zuerst bestrafet werden musten. Dar- aus soll der Mensch lernen, daß er sich selber erst bestrafen lassen solle, wenn er so gar furchtsam, zaghaft und unruhig im Creutz ist; oder, daß er seinen Unglauben vornemlich erkennen solle, und ja nicht Gott die Schuld geben, sondern gedencken, es sey nur seines Unglaubens Schuld, daß er so unruhig. So wird denn unser Heyland dem Creutz und der Unruhe auch wol gebieten, und ihn schon zur rechten Zeit von beyden erretten.

So muß denn erstlich die Hülffe in dem Inwendigen anfangen, daß man sich selbst über seinem Unglauben bestrafen lasse (weil ja dadurch die Krafft JEU Christi verleugnet wird) und daß man seine Fehler und Gebrechen erst recht erkenne. Wo das geschiehet, da findet sich dann auch die Erhörung des Gebets zur rechten Zeit im äußerlichen.

Nun dieses ist es, was vornemlich Schwache und Ungeübte in der Historie von der Schifffahrt Christi zu bemercken haben. Ich kan aber nicht vorbe- y zu sagen, daß in diesem Text noch etwas ist, davon auch die Stärckere und Wohl-

D

Wohl-

Wohlgeübte im Christenthum noch zu lernen haben, oder, welches auch den Schwachen zu lernen nöthig ist, damit sie einmal stärker werden und nicht immer so bleiben, wie sie sind. Was ist dasselbige? Das ist der völlige Glaube, und darinnen die völlige Gelassenheit, die nicht nur in der Noth durchs Gebet auf einen Augenblick süßiglich geschmeckt und empfunden wird, sondern da der Mensch sich der Führung des lieben Gottes gänzlich und allezeit befiehet, und darinnen ruhet. Denn wie einer, der sich auf das Schiff begeben hat, sich hat dem Schiffer anvertrauet, und muß gewärtig seyn, wie es ihm gehen wird, und es lassen ankommen auf Leben und Tod: also muß auch der Mensch, der sich einmal Christo ergiebet, es im völligen Glauben auf ihn wagen, und Leben und Heyl allein in seine Hand stellen. Einen solchen völligen Glauben und zuversichtliche Gelassenheit fand hier Christus an seinen Jüngern nicht; sie hätten aber billig solchen Glauben und Gelassenheit haben sollen; indem sie bereits in gar manchen Wunder-Wercken die Herrlichkeit Christi gesehen und erkannt, auch die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehört hatten.

Und eben dieses ist auch sonst in der Schrift zur Gnüge ausgedrucket, und sollte billig von einem jeden wohl gemercket werden. Insonderheit

derheit wird davon deutlich geredet Hebr. 10, 19. So wie dann nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so laßet uns hinzugehen (nicht nur im Anfange des Christenthums, sondern auch im Fortgange, wie hier bey den Hebräern nöthig war) mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben. Da heißt es im Griechischen: ἐν παντοφωβίᾳ τῆς πίστεως, d. i. Wir sollen mit einem solchen Glauben hinzugehen, der da gleich sey einem Schiff, das mit ausgespanneten Segeln und vollem Winde in die See hinfähret; denn das ist der Nachdruck des Wortes παντοφωβία. Demnach sollen wir in völligem Glauben unser Christenthum zu führen beflissen seyn: daran aber haben ja Kinder Gottes wol noch was zu lernen. Denn das erfordert eine gar gründliche und beständige Verleugnung sein selbst, und alles Vertrauens auf seinen Verstand und Vermögen, und daß der Mensch nichts suche, als allein Christum, und wage es auf dessen Weisheit, Liebe und Krafft, es gehe ihm hinfort, wie es wolle. Gottes Wort ist sein Compaß, darnach muß er seinen Lauff richten. Und wenn er das vor sich

D 2

hat,

hat, und siehet, das und das will Gottes Wort haben, so muß er sprechen: „Wolan, darnach will ich mich richten; nun mag ich dabey leiblich zu Grunde gehen, oder es mag mir gehen, wie es immer wolle, so gilt mirs gleich viel, ich habe keinen andern Compas, darnach ich mich richten soll, als allein das Wort des lebendigen Gottes; dem will ich gehorchen, und will nun sehen, wie es abläuft, und will dem Steuermann trauen, der im Schiff ist; nemlich JESU CHRISTO. Weil ich den im Schiffe habe, so weiß und glaube ich, daß Er mich nicht verführen wird, und daß ich auch bey demselben keinen Schiffbruch leiden werde, und geschähe es auch am Leibe, so geschähe es doch nicht an der Seele.

Sich in solchem völligen Glauben Christo hingeben, das ist die rechte Haupt-Sache des Christenthums, darnach soll der Mensch streben; je mehr er darnach ringet, je näher kömmt er zum Ziel, und je mehr er davon erreicher, je näher kömmt er zur Ruhe seiner Seelen; je mehr öffnet sich ein göttlicher Friede in seinem Herzen, und je mehr erfähret er die grosse Stille, die hier vorgebildet ist, nemlich denselben Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist.

Wenn da die Vernunft einem gleich viele Dinge vorstellet, und mahlet einem tausend Difficultäten und Schwierigkeiten vor die Augen, daß man bey sich gedencet: „Du kömmt
„ja

„ja nicht hinüber, du nimmst eine Sache vor,
 „da es eben ist, als wenn du woltest mit dem
 „Kopf wider die Wand laufen; und als wenn
 „du dich in dis oder jenes Unglück selbst hinein
 „stürzen woltest. Wie wills ablaufen? so feh-
 „ret er sich doch daran nicht. Wie der Friede
 Gottes über alle Vernunft ist, so bewahret er
 sein Herz und Sinne in Christo Jesu.

Siehe, das ist nicht fleischliche Vermessen-
 heit, (woben der Friede Gottes keine Statt
 findet) sondern Glaube, der Gott und seinem
 Worte trauet, und sich in der Allmacht, Treue
 und Liebe Gottes beschloffen, und sicher genug
 verwahret findet.

„Das ist uns auch vorgebildet an dem No-
 „ah, wie derselbe in dem Kasten verschlossen,
 „und die ganze Welt mit Wasser bedeckt war,
 „und dahin fuhr ohne Segel und Mastbaum,
 „bloß allein durch Gottes kräftiges Wort ge-
 „tragen, auf dessen Gebot er in den Kasten ge-
 „gangen, und sich Gottes Regiment befohlen;
 „Eben also muß es der Mensch im Glauben auf
 „Gottes Wort und seinen darin verheißenen
 „mächtigen Beystand getrost wagen, und sich
 „lauterlich der Regierung Gottes anbefehlen.

„Das ist der rechte Adel der Kinder Got-
 „tes; darinnen stehet der herrlichste Sieg des
 „Glaubens: aber dazu gehöret auch manche
 „Erfahrung. Das sehen wir an den Jün-
 „gern. Denn als ihr Glaube auf die Probe

„gesehet ward, zeigte sich ihre Schwachheit,
 „daß auch unser Heyland sagte: Wie daß ihr
 „keinen Glauben habet? Weil nemlich ihr
 „Glaube so klein war, daß es schiene, er wäre
 „für keinen Glauben zu rechnen, und es wäre
 „keine Spur von dem Glauben da zu finden.
 „Eben so gehets auch noch dem, der in den
 „Begen Gottes wenig geübt, und von schwä-
 „chen Glauben ist. Wenn er gleich aus einer
 „und anderer Noth errettet ist, und es kommt
 „ihm eine neue Noth auf den Hals, so hat er
 „schon das vorige vergessen. Und wenn ihn
 „gleich unser HERR GOTT aus vielen Trüb-
 „salen errettet, und es kömmt wieder eine an-
 „dere Prüfung, die anders beschaffen ist, als
 „die vorigen: so weiß ers zwar endlich wohl,
 „daß ihm GOTT mehrmals so oder so gehol-
 „fen; aber es ist denn wol so ein todtes An-
 „dencken, daß ihm doch das gegenwärtige vor-
 „kommt als ein solcher Weg, da er noch nicht
 „weiß, wo er durchkommen soll. Darnach a-
 „ber sind die Jünger stärker worden, wie man
 „das siehet bey Paulo Ap. Gesch. 27, 22-25. 34.
 „Vergleichen ohne Zweifel, wiewol etwa in an-
 „dern Umständen, unter den andern Aposteln
 „auch vorgangen ist. Denn da Paulus in so
 „grosser Gefahr auf dem Meer war, da ward
 „nicht allein er erhalten, sondern, wie Jesus
 „Christus durch den Glauben wohnete in sei-
 „nem Herzen, also wurden auch auf gleiche
 „Weise

„Weise, wie Christo in seiner Schiffarth, ihm
 „alle geschencket, die mit ihm im Schiffe waren,
 „und das geschah durch den Glauben. Es
 „hat demnach der Glaube, der anfänglich
 „schwach ist, sein Zunehmen, und wird immer
 „völliger.

Unser Heyland aber hat Mitleiden mit dem
 Schwachen, und wenn wir auf einmal nicht so
 starck sind, so sollen wir nur den Jüngern dar-
 innen nachfolgen, daß wir beten: **G E R**, hilf
 uns! Wir verderben! Da mercken wir,
 daß diese Worte nicht durch gewisse Wörtlein
 mit einander verbunden sind, wie es sonst ge-
 wöhnlich ist, als wenn man sagen wolte: Ach
G E R, du wollest uns helfen, weil wir verder-
 ben. Denn da war lauter Angst, die denn so
 einzelne Worte auspressete: **G E R**, hilf
 uns! wir verderben! wie es Menschen ma-
 chen, die in grosser Angst stecken, und um Hülfe
 schreien.

Wenn wir denn auch in Noth kommen, und
 können uns nicht so gleich fassen, so sollen wir
 einfältig zum Gebet schreiten, und mehr mit
 dem Herzen, als mit dem Munde beten, nur mit
 wahrhaftigem Herzen, wenns gleich kein künst-
 lich Formulare ist. Wenn wir aber das nicht
 thun, sondern gehen nur mit der Vernunft zu
 Rath, und sehen nur in das tiefe Meer und in
 die schrecklichen Wellen des Creukes hinein, da
 wir vielmehr in die Grösse der Kraft Christi

und in die Tiefe seiner Erbarmung, und in die unbewegliche Stärcke seiner Treue hinein schauen solten, so werden wir immer schwächer im Glauben, kommen immer weiter von Christo ab, und ist denn kein Wunder, so wir gar umkommen. Wenn wir aber einfältig zu dem HERRN Jesu gehen, und schreyen zu demselben und bitten Ihn, daß Er uns helfen wolle: Das ist der rechte Weg, daß uns geholfen werde, daß wir zu mehrer Erfahrung kommen, und im Glauben stärker werden. Wenn es darnach wieder so kömmt, wird uns der HERR wohl gestärcket haben, daß wir auch stark sind, andere zu stärken; welches wir an dem Exempel Pauli sehen, wie wir jetzt gehört haben, und wovon auch nachzulesen ist, was er davon schreibet 2 Corinth. 1.

Dieses soll nun ein jeder bedencken, damit er erkenne, daß die Haupt-Sache im Christenthum ist der Glaube, und nicht meyne, er habe auf einmal Glauben genug, wenn er ein Füncklein davon in seinem Herzen empfindet, oder ein und andermal eine Probe seines Glaubens abgelegt hat. Der Glaube muß eine *πίστις* seyn, welches Hebr. 11, 1. eine gewisse Zuversicht gegeben wird, nemlich deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Wenn man aber eigentlich den Nachdruck dieses Worts erkennen will, so muß mans mit dem vorhergehenden 10 Cap. vergleichen.

gleichen, da es heißt? Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen (ausgleiten, sich selbst entziehen, draus scheiden, sich lassen abschrecken, und abwendig machen,) und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erröthen. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht u. s. w. Da wird mit den Worten *ὑποσταν* und *ὑποστα* im Griechischen gleichsam gespielt, denn erst wird gesagt von denen, welche weichen, oder sich entziehen, darnach von denen, die beständig stehen bleiben, da in den Griechischen Worten einige Gleichheit ist. Und also ist das die Meynung: Der Glaube weicher nicht, sondern bringet dem Herzen eine solche Festigkeit, daß, wenn nun die Prüfung und die Noth kömmt, der Mensch eine Gabe und Kraft Gottes in sich hat, die Glaube heißet, welche ihn stehen und Fuß halten heißet unter Gottes treuen Verheißungen, daß er nicht zurück weicher, sondern GOTT getreu bleibet und erhalten wird. Das ist hernach durch viele Exempel des Alten Testaments im folgenden vorgestellt, und gezeigt, wie die Heiligen Gottes von Anfang geprüft sind, wie ihr Glaube immer stärker worden, und wie sie nicht gewichen,

chen, sondern wenn gleich die Welt untergan-
gen wäre, so wäre ihr Glaube doch fest auf
GOTT gestanden; wie im 46 Psalm uns
dieses vorgestellt ist, welcher uns insonderheit
dienen kan, unsern Text recht zu verstehen; denn
so lautet es daselbst: GOTT ist unser Zu-
versichr und Stärcke, eine Hülfe in den
grossen Nöthen, die uns troffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich
die Welt unterginge, und die Berge mit-
ten ins Meer sincken, wenn gleich das
Meer wüthet und waller, und von seinem
Ungeßüm die Berge einfielen, Sela. Den-
noch soll die Stadt Gottes sein lustig blei-
ben mit ihrem Brunnlein, da die heiligen
Wohnungen des Höchsten sind. Wo ist
die Stadt Gottes? Im Herzen eines Gläu-
bigen; da hat Gott seine Wohnung, die sein
lustig bleibet mit ihrem Brunnlein. Und was
sind das für Brunnlein? Das sind die Strö-
me des lebendigen Wassers des Heiligen Gei-
stes, die Jesus Christus dem Herzen darrei-
chet. GOTT ist bey ihr (seiner gläubigen
Seelen) drinnen, darum wird sie wohl blei-
ben, GOTT hilft ihr frühe. Die Heyden
müssen verzagen, (welche nicht durch den
Glauben in Christo stehen) und die König-
reiche fallen, das Erdreich muß vergehen,
wenn er sich hören läßet, der HERR Ze-
baorh ist mit uns, der GOTT Jacob ist
un-

un-

unser Schutz, Sela. Darum heisset auch der HErr Iesus Immanuel, d. i. Gott mit uns, auf daß eine Seele, die an den HErrn IESUM gläubet, durch diesen Namen versichert und erinnert werde, daß in dem HErrn IESU Gottes Liebe, Gottes Licht, Kraft, Macht, Stärke, unendliche Erbarmung, und Treue sich mit ihr vereinige, sie nicht zu verlassen, sondern sie unter aller Prüfung und Anfechtung zu erhalten, zu beschirmen, und ihr einen guten Muth zu geben.

So soll nun eines Christen seine Übung im ganzen Leben dahin gehen, daß er in solchem Glauben immer stärker möge werden. Je mehr er sich denn darin übet, je mehr wird ihm der liebe Gott Kraft verleihen, und muß er sich gar nicht abschrecken lassen, wenn es schwer hergehet; sondern wenn ihm der liebe Gott was zuschicket, das muß er alles annehmen als eine Materie oder Sache, darinnen er seinen Glauben soll ausüben, und als eine Gelegenheit, wobey er beweisen soll, daß er Glauben an Gott habe. Wenns demnach so wunderbarlich gehet, und Gott der HErr das Unterste zu Oberst kehret, und machets noch so seltsam mit ihm, so muß er sich doch das nicht irre machen lassen, sondern muß sagen: „Ich habe mein „Hertz dem HErrn IESU ergeben, der wird „schon wissen, wie Er mich führen soll innerlich „und äußerlich. Ich befehle Ihm meine Wege, „und

„und bin getrost darinnen; ich bin zufrieden,
 „daß ich mich einmal einem solchen vertrauet
 „habe, an welchem ich nicht zuschanden wer-
 „den kan. Am Ende werde ich mich doch un-
 „sträflich und mit Freuden vor seinem Angesicht
 „dargestellet finden.

Nun dieses kan mit Worten nicht genug aus-
 gesprochen werden, denn es gehöret Erfahrung
 dazu. Wer aber dieser Spur nachgeheth, der
 wird in seinem Herzen grossen Frieden und
 Ruhe erlangen, und wird sehen, was es für eine
 grosse Freyheit des Herzens sey, wenn das
 Herz entbunden wird von den Dingen dieser
 Welt, und wenns an nichts henger, als an den
 Herrn Jesu; wenn es sich so gang waget, wie
 sich ein Vögelein in die freye Luft schwinget,
 und vertrauet sich seiner väterlichen Vorsor-
 ge, und seiner Hülfe, Liebe, Treue und Gnade.
 Ein solcher Mensch, wenn er die Gnade Got-
 tes an seinem Herzen erfähret und empfindet,
 kan ein herzlich Mitleiden haben mit den ar-
 men Menschen, die so kleingläubig sind, daß sie
 dem lieben Gott nichts zutrauen, sondern sich
 mit so vieler Unruhe vergeblich plagen, ja zum
 theil lieber wie die unreinen Thiere (3 B. Mos.
 II. v. 41. 42.) in ihren fleischlichen Sorgen auf
 der Erden kriechen und schleichen, als es mit
 ganzem Herzen wagen wollen auf einen sol-
 chen treuen Gott, der ja am allerbesten durch
 sein kräftiges Wort uns tragen, und durch sei-
 nen